

Corona: Angst vor der unsichtbaren Gefahr



Für psychisch Erkrankte, die sonst feste Strukturen und viele gesellige Angebote in den Tagesstätten vorfinden, ist die derzeit verhängte Kontaktsperre eine große Herausforderung. Einige Erkrankungen könnten sich dadurch verstärken. Symbolfoto: DPA

Von Karin Böhmer

Die Angebote für psychisch Erkrankte in Aurich wie die Tagesstätte und andere Anlaufpunkte, sind wegen der Corona-Prävention geschlossen. Die Mitarbeiter machen Hausbesuche und Videoanrufe. Aber Isolation und die Angst vor dem unsichtbaren Virus setzen einigen Erkrankten zu.

Aurich. Eigentlich steht die Tür zur Tagesstätte für psychisch Erkrankte in Aurich zu den Öffnungszeiten immer weit offen.

Die Stimmen der Nutzer dringen oft bis auf den Georgswall hinaus, der Duft des Mittagessens gesellt sich zu diesem gastlichen Eindruck. Und schon an den Fenstern kann man erkennen, dass innen kreativ gearbeitet wird.

Stabile Strukturen und Miteinander fallen weg

Diese Zusammenkünfte fallen derzeit gezwungenermaßen aus. Das winzige Coronavirus hat große Folgen für die psychisch Erkrankten. Statt stabiler Strukturen, Miteinander und Bestätigung durch kreative Arbeit müssen



Auch die vielen und immer wieder neuen Informationen über das Coronavirus verunsichern etliche psychisch Erkrankte und sorgen für Krisen. Symbolfoto: DPA

sie nun in ihrer eigenen Umgebung mit der Situation klarkommen. „Für einen Großteil unserer Klienten ist das ein echtes Problem und eine sehr große Belastung“, sagt Stefan Scheebaum, Geschäftsführer der Ostfriesischen Gesellschaft (OG) für psychische und soziale Gesundheit auf ON-Anfrage. Die OG macht etliche stationäre und ambulante Angebote für Menschen, die eine psychische Erkrankung haben, und für deren Familien.

Problematisch ist die Situation für die Erkrankten laut Scheebaum, weil gewohnte Abläufe entfallen, die sonst Struktur in die Tage bringen. Schon seit Mitte März seien die Tagesstätten geschlossen. „Wir bieten aber trotzdem eine Versorgung an“, sagt der OG-Leiter. Die Mitarbeiter seien beispielsweise am Telefon für die Klienten da. Die Leitungen seien den ganzen Tag über besetzt. Auch Video-Gespräche über Skype könnten geführt werden. „Wir liefern je nach Bedarf auch Essen aus oder bieten an, Einkäufe zu übernehmen“, berichtete Scheebaum auf ON-Nachfrage.



In der Tagesstätte finden sonst regelmäßig Kreativangebote statt - nun ruht der Betrieb. Einige der Künstler verkaufen einzelne Werke, werden ausgestellt oder sind mit ihren Bildern im Kalender der Tagesstätte vertreten. Archivfoto: Böhmer

Viele Erkrankte gehören zur Gruppe der Risikopatienten

Denn Menschen mit psychischen Erkrankungen seien in dieser Phase doppelt gefährdet, weil viele von ihnen zur sogenannten Risikogruppe gehören und deshalb das Haus nicht verlassen sollen. Hinzu komme oft ein Mangel an sozialen Kontakten im direkten Umfeld.

„Mit einer tatsächlichen Ausgangssperre würde sich die Situation für den ein oder anderen noch weiter zuspitzen“, sagte Scheebaum. Denn einige seien vom Befinden her nicht in der Lage, sich ausschließlich in ihrer Wohnung aufzuhalten. Einige könnten es auch nicht ertragen, sich völlig zu isolieren. „Der ambulante Dienst läuft auf Hochtouren, um sicherzustellen, dass alle gut versorgt sind“, sagte der Geschäftsführer. Dabei würden die Hygienevorschriften natürlich eingehalten und direkte Kontakte so gut wie möglich vermieden. Mit einigen Klienten könnten die Mitarbeiter aber beispielsweise spazieren gehen oder im Haushalt mithelfen. Viele depressive Klienten hätten es gerade so für sich geschafft, regelmäßig die Tagesstätte aufzusuchen, sagte Scheebaum. Dass das jetzt entfallen müsse, werfe viele auf sich zurück – trotz der ambulanten oder telefonischen Angebote. Auch Patienten mit Erkrankungen aus dem Bereich der Psychosen oder Schizophrenien seien durch die Fülle an unterschiedlichen Informationen zum Coronavirus schnell überfordert und könnten nicht mehr unterscheiden, was davon wichtig für ihr persönliches Leben ist – und was nicht.



So ist eigentlich die Normalität: Die Arbeit sorgt für Gemeinschaft und gibt ein Gefühl für die eigenen Stärken. Archivfoto: Böhmer

Einige Krankheitsbilder können sich nun verstärken

Der Ton einiger Klienten werde daher derzeit etwas ruppiger, sagte Scheebaum. Auch Paranoia könnte verstärkt wieder aufblühen. Eine gute medikamentöse Einstellung sei wichtig. Da die Bedrohung durch das Virus aber unsichtbar sei, könnten Wahnvorstellungen Nahrung finden. „Wir halten den Kontakt zu allen Klienten“, betonte Scheebaum.

Die Mitarbeiter seien sehr kreativ darin zu überlegen, wie sie auf alle Bedürfnisse möglichst individuell eingehen können. „Momentan versorgen wir alle unsere Patienten und Klienten im häuslichen Umfeld. Wir gehen für die Einkäufe, die zurzeit keinen Kontakt haben dürfen oder nicht wünschen“, so Scheebaum. „Da sind wir sehr flexibel und versuchen für jeden das richtige Unterstützungsangebot zu entwickeln. Wir lassen keinen alleine.“

Einrichtungen kooperieren bei der Versorgung mit Mahlzeiten

Seit einer Woche werden die Klienten auch mit Essen beliefert oder sie holen es direkt an der Eingangstür der Tagesstätten ab. Auch den Klienten und Patienten in der Krankenpflege oder der Sozialpädagogischen Familienhilfe stehe dieser Service zur Verfügung.

Und nicht nur das: Auch andere Auricher Leistungsanbieter in der ambulanten psychiatrischen Versorgung wie die Ambulante Begleitung und Beratung Aurich (ABBA) oder der Dienst „Jonas“ der Kreisvolkshochschule Norden sollen jetzt ebenfalls von dem Angebot profitieren.